

Impulsverwandte Texte

Mensch und Musik

Versuch einer Zusammenfassung

Zeit,
aus Ewigkeit geboren.
Tönende Bewegung,
ruhend
in der Stille der Unendlichkeit.
Musik,
du Helfer der Seele,
wecke uns,
zu finden
in strömender Zeit
unser ureigenes Wesen,
das Ich.

Raum,
zu den Sternen sich wölbend.
Unendliche Stille,
erzeugend
die Hülle des ewigen Klangs.
Musik,
du Helfer der Seele,
lasse uns ahnen
im Weben der Töne
die Heimat
unseres ureigenen Wesens,
des Ich.

Mensch,
in die Ferne sich sehrend.
Ureigner Ton
strebend
zur Ganzheit des Alls.
Musik
du Helfer der Seele
erstärke in uns
in strömender Zeit,
in tönendem Raum
unser ureigenes Wesen
das Ich.

Ich.
du Born der Gesetze,
du Kraft der Mitte,
tauche du ein
in tönende Bewegung;
ergreife
den Strom der ewigen Zeit,
bändige,
wandle,
seinen steten Fluß!
Erstarrung, Erschlaffung
halte du fern!

Ich,
du Quell der Gesetze,
du Kraft der Mitte,
tauche du ein
in harrende Stille;
erhöre
den Klang im unendlichen Raum,
empfinde,
belebe
im Hören Gemeinschaft!
Verhärtung und Rausch
halte du fern!

Ich,
du Tor der Gesetze,
du Kraft der Mitte
tauche du ein
in Anfang und Ende,
erfasse
der Gegenwart dreifaches Rätsel,
beschreite,
erleide
im Bild SEINEN Weg!
Scheinfreiheit und Zwang
halte du fern!

Sommer 1971
(Unbekannter Autor)

Arnold Schönberg



Wie gerne ich durch persönliche Leitung und durch Unterricht an dieser Anstalt beitragen möchte, kann ich durch Worte nicht ausdrücken. Ich war immer ein passionierter Lehrer. Es hat mich immer gedrängt, herauszufinden, was Anfängern am besten hilft, wie man sie mit den technischen, geistigen und ethischen Erfordernissen unserer Kunst vertraut machen könnte, wie ihnen beizubringen sei, dass es eine Kunst-Moral gibt, und warum man nie aufhören darf, sie zu pflegen, jeden aber, der sie verletzt, aufs schärfste zu bekämpfen. Ich würde versucht haben, dieser Akademie eine universelle Bedeutung zu verschaffen, so dass sie geeignet ist, als Widerpart zu dienen, einer Menschheit, die sich in so mancher Hinsicht einem amoralisierenden, geschäftstüchtigen Materialismus ergibt. Einem Materialismus, hinter welchem alle ethischen Voraussetzungen unserer Kunst immer mehr

verschwinden. Ein universelles Vorbild darf kein Halbwissen herausstellen. Es darf nicht Instrumentalisten erziehen, deren größte Geschicklichkeit bloße Geschicklichkeit ist, die es versteht, sich dem allgemeinen Unterhaltungsbedürfnis anzupassen. Aus einem solchen Institut müssen wahre Priester der Kunst hervorgehen, die der Kunst mit derselben Weihe entgegentreten, wie der Priester Gottes am Altar.

Arnold Schönberg, aus Emil Himmelsbach: Der Ewigkeitsimpuls in der Lebensdramatik großer Musiker, S. 205/206

Paul Hindemith



Wenn ich Musik höre, so erlebe ich mich selbst, und zwar nicht so, wie ich bin, sondern so, wie ich sein sollte. Mein Inneres weitet sich; ich ahne, was ich einst war und woher ich kam; ich fühle an mir wirken, was ich einst werden möchte.

Yehudi Menuhin

Zur Bedeutung des Singens



Das Singen ist die eigentliche Muttersprache des Menschen: dann ist sie die natürlichste und einfachste Weise, in der wir ungeteilt da sind und uns ganz mitteilen können – mit all unseren Erfahrungen, Empfindungen und Hoffnungen.

Das Singen ist zuerst der innere Tanz des Atems, der Seele, aber es kann auch unsere Körper aus jeglicher Erstarrung ins Tanzen befreien und uns den Rhythmus des Lebens lehren.

Das Singen entfaltet sich in dem Maße, wie es aus dem Lauschen, dem achtsamen Hören erwächst. Singend können wir uns darin verfeinern, unsere Mitmenschen und unsere Mitwelt zu erhören.

Immer geht uns der Gesang eines Menschen unmittelbar an, wächst ein Verstehen, Teilhaben

und Begreifen über alle Begriffe hinaus. Das ist meines Erachtens nur möglich, weil im Singen sich das menschliche Doppelwesen offenbart: Singen gehört fraglos zur Natur des Menschen, so dass es gleichsam keine menschliche Kultur gibt, in der nicht gesungen würde.

In einer Zeit, in der die natürlichen und geistig-seelischen Vermögen der Menschen immer mehr zu verkümmern scheinen, so dass möglicherweise unsere Zukunft überhaupt bedroht ist, brauchen wir notwendig alle nur möglichen Quellen der Besinnung, die uns offen stehen.

Singen birgt nun unvergleichlich das noch schlummernde Potential in sich, wirklich eine Universalsprache aller Menschen werden zu können: Im Singen offenbart sich der gesamte Sinn- und Sinnenreichtum der Menschen und Völker.

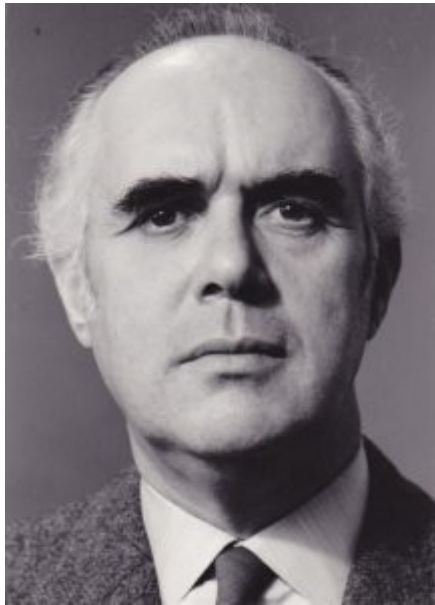
Düsseldorf, den 12. Februar 1999 (verfasst als Schirmherr von Il canto del mondo)

Sergiu Celibidache



»In jedem musikalischen Ton ist das, was ihm vorausgegangen, ebenso das, was aus ihm wird potenziell enthalten. In jedem Ton ist das Wesen des Ganzen vorhanden, indem man ständig Vergangenheit werdende Zukunft vergegenwärtigt... Musik ist nicht, sondern wird. Musik wird nicht etwas, sondern etwas wird Musik.«

Hermann Pfrogner



»Der musikalische Ton kann vom Menschen nicht abstrahiert werden, der ihn hervorbringt. Er hat ohne ihn keine Existenz. Denn nicht die Natur, erst der Mensch hat den musikalischen Ton in die Welt hineingeschaffen. Daraus folgt, daß er in seiner musikalischen Eigenart nicht ohne den Menschen betrachtet werden kann. Bei ihm muß man beginnen, um den musikalischen Ton auf die Spur zu kommen. Was unabhängig vom Menschen Ton genannt wird, ist nicht der musikalische Ton.«

Der Verein MenschMusik e. V. unterstützt diesen Arbeitsansatz in Unterricht, Forschung, Veranstaltungen und Publikationen.

Claude Debussy



»Die Musik ist eine geheimnisvolle Mathematik, deren Elemente am Unendlichen teilhaben. Sie lebt in der Bewegung der Wasser, im Wellenspiel wechselnder Winde; nichts ist musikalischer als ein Sonnenuntergang! Für den, der mit dem Herzen schaut und lauscht, ist das die beste Entwicklungslehre, geschrieben in jenes Buch, das von den Musikern nur wenig gelesen wird: das der Natur.«

»Ich bin kein praktizierender Christ im kirchlichen Sinn. Ich habe die geheimnisvolle Natur zu meiner Religion gemacht. Ich glaube nicht, daß ein Mann in

Mönchsgewand Gott näher steht, noch daß ein bestimmter Ort in der Stadt der stillen Andacht förderlicher ist.

Vor einem bewegten Himmel, dessen wunderbare und unaufhörlich sich wandelnde Schönheiten ich stundenlang betrachte, erfaßt mich eine unbeschreibliche Gefühlsbewegung. Die unermeßliche Natur strahlt zurück in meine wahrheitshungrige, arme Seele. Hier sind die Bäume, die ihre Arme hoch in den Himmel recken, hier die duftenden Blumen, die in der Wiese lächeln, hier ist die Erde, gar lieblich geschmückt mit üppigen Kräutern... Und unmerklich falten sich die Hände zur Andacht. Fühlen, zu welch aufwühlenden und gewaltigen Schauspielen die Natur ihre vergänglichen und erschauernden Geschöpfe einlädt, das nenne ich beten.«